

Neu-Brandenburger Zeitung.

Her ausgegeben und redigirt von A. Siband.

Jahrgang 21.

Freitag, den 31. Januar.

1873.

Nummer 10.

Abonnement auf die N. B. Zeitung
zu No. 1 bis No. 12
für Herrn

Heimlich Gerichtet?

Eine Potsdamer Stadtgeschichte
von
Georg Sittl.

[Schluß.]

„Nehmen Sie diese Börse als einen Beweis der Anerkennung Ihrer Tüchtigkeit“, sagte der Offizier, „und geben Sie hinunter; ein Jahr ist Ihnen gegeben.“

Die Damen grüßten sie verlassen das das Zimmer. Nach Verlauf einer Stunde war der Scharfrichter wieder außerhalb des Hauses, wo ihn, wie bereits erzählt, der Wader erwartete.

Eine halbe Stunde später erschien die Generalin in Gesellschaft. Drinnen im Hofe klopften die Pferde. Zwei Wagen standen bereit. Der eine war klein, leicht gebaut, nach Art der Kaleschen, der andere war mit einem niedrigen Dach für den Kutscher versehen, gleich dem einen langen Kasten, füllte den Hinterrücken, welche Kirchen- und sonstige Hausgeräth auf weite Strecken transportieren.

„Schnell, meine Kinder“, sagte die Generalin. „Nehmt Abschied für heute von ihm. Ihr folgt bald nach. Ich führe ihn in meinen Herrensitz ein.“

„Wirklich, Mutter? Sie wollen es vorkommen? Sie sind die Tochter.“

„Es ist in der That, er soll geschieden“, sagte die Generalin mit feierlicher Stimme. „Der Todte wird den Eingang halten in sein jüdes Haus, er wird der Wächter sein weiterer Hingehenden, die es wagen sollten, die Hand nach unserm Erbe auszustrecken. Man kann wohl die Lebenden beschützen, aber wer wird es wagen, den Todten aus seinem Grabe zu verdrängen zu wollen? Wer wird hier sein wollen, da, wo dieser fest und starr im eigenen Grabe ruht?“

„Aber die unheimlichen Straßen? Die Nähe des Heines?“

„Ich fürchte ich nicht. Meines Vaters Grabe ist in meine Seele, sie wagen es nicht den Todten anzuhaften.“

Eine süße Entschlossenheit hatte sich der sanften Frau bemerkt, mit festem Schritte schritt sie die Stufen hinab in den Garten saal, wo der Sarg stand, der die irdlichen Reste des geliebten Mannes umschloß. Schwiegend blickte die Diener im weiten Halbkreis umher.

„Ein stilles Gebet“, sagte die Generalin. „Alles fällt die Hände und bewegt leise die Lippen.“

„Amen“, rief die Generalin. „Hebt den Sarg auf und legt ihn in den Wagen.“

Sie löschte die Kerzen bis auf eine, dann hoben die Diener den Sarg empor, trugen ihn hinaus und setzten ihn sanft in den zweiten Wagen, die Thüren desselben wurden geschlossen.

„Lebt wohl — auf Wiedersehen“, sagte die Dame, ihre Tochter und den Offizier, deren Schwiegerohn umarmend. „Wenn Du einst wiederkehrst aus dem Felde, dann legen wir die Kränze auf sein Grab.“

„Vorwärts denn. Einsiedel und ich — wir nehmen Besitz von unserm Grund und Boden.“

Die Hügel des Hofes öffneten sich. Die Generalin stieg in den Kaleschenwagen sie schloß den Wagenfenster, wachte noch ein Mal Lebenswohl, und hinaus in die dunkle, nur vom Säusen des Windes durchtobte Nacht fuhren die beiden Wagen.

Durch die Wälder, auf ungeliebten Wegen führte die treue Gattin den geliebten Todten nach seinem Herrensitz. Niemand ahnte, welche ernste Last der schwere Wagen trug, der hinter der Kalesche durch die Dorfstraßen raste. Am 16. October Abends hatte die Generalin mit der Leiche ihres Gatten Wieserndorf erreicht. Zwölf Meilen hatten den Verstorbenen von seiner letzten Ruhestätte getrennt. Am 16. October, nur zwei Tage nach seinem Vercheiden, ward der Leichnam Einsiedels in sein Erbgräbnis zu Wieserndorf geleitet, die treue Gattin leitete alles in stiller Stille. Einsiedel lag in seinem Hause, niemand konnte ihn verdrängen, das Erbe der Seligen war gesichert.

Welch ein weites und dankbares Feld für Gerüchte aller Art war nun offen! Verschwunden der General — die Familie soll aus Potsdam — die großen Räume des Hau-

ses der Wiederversteigerung und der. Sie bei diesen Resultaten nicht leben. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

König Friedrich Wilhelm V. wollte den General Einsiedel vollständig gerichtsrechtlich wissen in den Augen der Nachwelt, er wollte, daß dem großen Könige, der überall Licht und Leben verbreitet hatte, seine jener dunklen Sagen ausste, welche so häufig einen Schatten auf glänzende Namen werfen. Die Ruhe des entschlafenen Einsiedel mußte noch ein Mal gestört werden, um die zweifelsüchtigen Nachkommen zu überzeugen.

Die Jahre hatten auch das Ländchen Bärwalde, das ehemalige Besitzthum Einsiedels, nicht unberührt gelassen. Gegenwärtig als das Haus in Potsdam, war die Herrschaft in den Händen der Einsiedelschen Familie geblieben. 1870 hatte Friedrich Wilhelm IV. Erbmann von Arnim übermalte erkaufte, und als 1857 der Generalmajor, Hofmarschall von Schwöning, die ersten Schritte that, um den Schloß, der auf Einsiedels Erde ruhte, hinwegzuführen, befand sich Bärwald im Besitze des Herrn Obermundschen Barons von Arnim.

Schätzung ward in seinen Nachforschungen durch den Pfarrer Reinhold zu Reinsdorf unterstützt, und Baron von Arnim bot bereitwillig seine Hilfe an. Eine Untersuchung der Kirchenbücher heilte heraus, daß zur Zeit der Besichtigung der Leiche Einsiedels Pfarrer Dresse folgende Notiz gemacht hatte:

„Gedachter Herr General Leutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, Gottfried Emanuel von Einsiedel ist am 17. October zu Potsdam den 14. October 1741 früh 8 Uhr im 57. Jahre. Den 16. ist er im Erbgräbnis zu Wieserndorf beigesetzt worden. Den 30. Januar 1746 ist ein fideleisches Leichenbegängnis gehalten worden, der Parthei Sarg ist von der Reinsdorfer Grenzseelsorge eingedolt und die Leichenrede von dem Herrn Hofprediger Dresse (aus Potsdam) am Oben des 49. B. 18 (Herr ich werde auf Dein Heil), gehalten worden.“

Die Nachforschenden hatten damit schon einen bedeutenden Beweis in Händen. Für Einsiedel war eine nachträgliche Leichenrede angeordnet worden, wie das ebenfalls häufig geschah und in diesem Falle besonders dadurch geboten ward, weil viele Angehörige des Einsiedels bei der Arme standen, sie konnten alle erst dem Beerdigten die letzte Ehre erweisen als der Friede zu Dresden [25. December 1745] sie in die Heimath zurückführte.

Es blieb das Letzte zu thun übrig, den Leichnam zu besichtigen. Ein feierlicher Augenblick war es, als die Gruft des Entschlafenen nach Einbruch und zu fünf Jahren sich wieder öffnete. Da lag er ruhig und friedlich im engen Sarge, über den so viele seltsame Gerüchte und unheimlichen Geschichten trübten, und die schwebenden Menge. Niemand hatte das Dunkel dieser zu lichten versucht, vielsache, seltsame Umstände hatten der abenteuerlichen Gerüchte Vorhänge gezogen, so schön es denn, als habe die Vorlesung selbst dafür gesorgt, daß jene seltsamen Sagen, mit dem Augenblicke der Eröffnung der Gruft, nachhören der Leiche Einsiedels, in nichts zerfallen und verflucht werden sollten, denn fest, voll Stärke erhalten, unverändert lag der Körper des wackeren Mannes im Sarge, gleich den unerschütterlichen Gesteinen, welche die Pyramiden Capotens einschließen — und um allen bei dem ersten Unternehmenden recht deutlich zu bewahren, wie fest das Bärwald erdrunder Haus noch nach 117 Jahren auf dem Boden lag, wurde der ganze Körper an Kopf und die Hände gebunden.

König Friedrich Wilhelm IV. blieb aber bei diesen Resultaten nicht stehen. Eine vollständige Überlegung des Gerüchtes war nur dann möglich, wenn der Körper des Generals genau untersucht und festgestellt wurde, daß eine Trennung des Hauptes vom Stamme nicht stattgefunden hatte. Solche Untersuchungen war nicht neu. Schon im Jahre 1755 hatte auf Anordnung des Prinzen August von Preußen eine Öffnung des Gewölbes in der Nicolaikirche zu Spandau stattgefunden, um den Körper des berühmten Grafen Schwarzenberg, der auf Befehl des großen Kurfürsten entbauptet sein sollte, zu untersuchen. Obwohl die Untersuchung das vollständige Grundlose des Gerüchtes darthut, versammelte dieses doch nicht. Es erweckte sich bald genug, und erst die im Jahre 1777 vorgenommene zweite Besichtigung der Leiche Schwarzenbergs durch den großen Arzt Hrim, (damals Kreisphysikus in Spandau), der sorgfältig die unversehrte Halsknochen sammelte, wurde es festgestellt, daß Schwarzenberg eines natürlichen Todes gestorben war.

Nach sorgfältigster Untersuchung, welche Baron Arnim selbst leitete, überzeugte sich Jedermann leicht, wie trefflich erhalten gerade diejenigen Theile des Körpers waren, welche der todbringende Streich hätte zerstreuen müssen.

Als sich die Gruft wieder über Einsiedels Leiche schloß — war die Kette seiner düsteren Sagen zerbrochen, welche sich wie eine unheimliche Zauberformel um die Grabstätte des Entschlafenen gezogen hatte.

Das Haus zum „Einsiedel“ mit dem Einblinde und Doppelwappen steht dem noch unverändert in der schönen Stadt Potsdam, freundlich und wohnlich in das Treiben der jungen Generäle und Offiziere, öffnet es seine gastlichen Räume den Fremden. Durch seinen Erbauer und dessen Beileidungen zur Geschichte des preussischen Vaterlandes ist es ein historischer Punkt geworden, den die Sage mit einem Epigramm schmückte.

Die Semmerin auf der Spindelalm.

Erzählung aus den bairischen Alpen von Ed. Messerer.

1.

„Gut Gott, Mir, was gibst du denn?“

„Hoh! Tich ja droben am Pirschnitz schon lachen hören, Du müßt' dich ja zerknagen, daß schon einen ganz roten Kopf vor lauter Lust hast!“ rief die sonnenblau gestrichelte Diene, die an einem Sommerstage um die Mittagszeit ihre köstliche Krone, schwer beladen mit Butterbrot, auf den großen Wassertrog vor der Semmerin auf der Spindelalm niederlegte und oerwundert die bellende, wunderliche junge Semmerin anstarrte. Auch sie zeigte, rasch angefaßt von der Heiterkeit ihrer Kameradin, zwei Reihen der prächtigsten Zähne und lachte, ohne zu wissen warum, lustig mit, während sie mit den Armen aus den Trugriemen schlüpfte und mit dem Tuche, das sie zum Schutze vor den glühenden Sonnenstrahlen lose um das Haupt geschlungen trug, über das erblühte Gesicht fuhr.

„Einen großen Strobtrogel in der Hand, stieß die Semmerin von der Spindelalm einen blankenreinen Milchkehl mit dem Hüfte aus dem Wege, und laut lachend hielt sie sich die Hüften, denn ein widerwärtiger Ausdruck von innerlichem Ergötzen ließ sie noch immer nicht zu Worte kommen.“

„Doch, Stasie“, rief sie endlich athemlos hervor und erhob ihr lebhaft gerötetes, jugendliches Gesicht — „mir geht völlig der Schnauer aus, und wenn ich mein, ich kann immer aufhören, muß ich gleich wieder von vorn anfangen.“ Und wirklich lachte sie schon wieder so aus innerlichem Herzensgrunde darauf los, daß sie von Natur gleichfalls nicht sehr ernst gestimmte Stasie unmöglich anders konnte, als schallend ein zustimmen. Nachdem die schöne Mir sich endlich beruhigt hatte, warf sie die in Unordnung gerathenen vollen braunen Föpfe über die Schultern zurück und legte sie mit rascher Beweging wieder um den Kopf. Mit der Schürze wusch sie noch ein paar Lachtränen fort und richtete die frisch mothwilligen Augen auf Stasie, die ihr noch immer mit heiterer Neugierde, wie um Auskünft bittend, ins Gesicht starrte.

„Duch abtragen von der Alm, wie ich sieh“, sagte sie, während es noch jeden Augenblick schallhaft aus den dunkeln Augen und um die Mundwinkel kuckte. „Seg Dich der zu mir, bist schon lang nimmer in die Heimathen da gewesen — laß Dir nur grad die Weiskheit verfallen!“

„Unser Semmerin kann nichtweg vom Vieh, da hab' ich heraus müssen“, erklärte Stasie, bereitwillig der Einladung folgend, und als die Mädchen auf dem Raude des tiefen Wassertroges saßen, gab Mir mit behilflicher Diene und unter oft wiederkehrendem Lächeln die Gründe an, die so mächtig auf ihre Lachmuskeln gewirkt.

„Setz dich das Bad drinnen wieder aufgemacht haben, steigen auch die Stasie!“ wieder in die Berg“ herum, da muß ich jedesmal lachen, wie die schnaufen und blauen, wenn's ein bißel in die Botten [Halsstücken] herumströmen. Der eine bröckelt sich Kranteln und Weiskheiten, die keine Red nicht anschaun, der andere stellt sich hin und schaut ganz verblödet umher, als wenn er sein Verblag sein Vieh“ schütten, und sein Vieh gefressen hält.“ Die meisten Mannsbilder aber haben Oprelliver bei ihnen, da schauen sie in die Berg“ hinein, und wenn sie an einem Gewand oder auf einer Schneid“ draugen

„Was das Zeug eine Freud“ gehabt hat mit dem Haarschneid! Aber gipflich sind sie die Herr'schen, man muß so viel lachen damit! Keine Milch mögen sie nicht, hält ihnen einen Schwamm hoch, mögen ihn auch nicht, aber einen Fächer soll ich beschaffen, sie wollen über die Wurzeln hinunter. Um die ganze Welt gehen sie nimmer allein unter Vieh, haben sie gesagt. Na, aus ist's, Drenzl“, rief Mir, und schlug vor Stasien in die Hande, „ein groß gewachsen's Mannsbild und ein großer bimmel-langen Bergknecht auch noch! Ich kann ich von ihnen Fächer aus dem Arme heraus-schütten, und wenn sie an einem Sonntag nimmer mehr davon.“ (Zwischf. folgt.)

„Was das Zeug eine Freud“ gehabt hat mit dem Haarschneid! Aber gipflich sind sie die Herr'schen, man muß so viel lachen damit! Keine Milch mögen sie nicht, hält ihnen einen Schwamm hoch, mögen ihn auch nicht, aber einen Fächer soll ich beschaffen, sie wollen über die Wurzeln hinunter. Um die ganze Welt gehen sie nimmer allein unter Vieh, haben sie gesagt. Na, aus ist's, Drenzl“, rief Mir, und schlug vor Stasien in die Hande, „ein groß gewachsen's Mannsbild und ein großer bimmel-langen Bergknecht auch noch! Ich kann ich von ihnen Fächer aus dem Arme heraus-schütten, und wenn sie an einem Sonntag nimmer mehr davon.“ (Zwischf. folgt.)

„Was das Zeug eine Freud“ gehabt hat mit dem Haarschneid! Aber gipflich sind sie die Herr'schen, man muß so viel lachen damit! Keine Milch mögen sie nicht, hält ihnen einen Schwamm hoch, mögen ihn auch nicht, aber einen Fächer soll ich beschaffen, sie wollen über die Wurzeln hinunter. Um die ganze Welt gehen sie nimmer allein unter Vieh, haben sie gesagt. Na, aus ist's, Drenzl“, rief Mir, und schlug vor Stasien in die Hande, „ein groß gewachsen's Mannsbild und ein großer bimmel-langen Bergknecht auch noch! Ich kann ich von ihnen Fächer aus dem Arme heraus-schütten, und wenn sie an einem Sonntag nimmer mehr davon.“ (Z

